

# Ein Tonmodel aus Kaiseraugst

Autor(en): **Kaufmann-Heinimann, Annemarie / Peter, Markus / Wachter, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **29 (2008)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395711>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Tonmodell aus Kaiseraugst

Annemarie Kaufmann-Heinimann<sup>1</sup>, Markus Peter und Rudolf Wachter<sup>2</sup>  
(mit einem Beitrag von Urs Müller)

## Zusammenfassung

Ein rundes Tonmodell, von dem ein grosses Fragment 2007 im *Castrum Rauracense* gefunden wurde, lässt sich dank einer vollständig erhaltenen Parallele aus Köln rekonstruieren: Das eingetiefte Bild wird von einer umlaufenden Legende gerahmt und zeigt Herkules, der den Bogen spannt und auf den mit Deianira fliehenden Kentauren Nessos zielt. Das Bildmotiv ist in der mittleren Kaiserzeit nicht häufig; zu den wenigen Belegen gehören ein Relief an der *Porte Noire* in Besançon sowie ein Mosaik in einer Villa von Aquincum. Die Umschrift ist ein Hexameter und erklärt das Bild: «Auf dem Kentauren reitet Deianira, dem Gatten (Herkules) geraubt». Das eng verwandte, besser erhaltene Stück aus Köln trägt die Signatur des Primianus, dem mindestens ein weiteres Kölner Modell zugewiesen werden kann. Obwohl der Herstellungsort des Kaiseraugster Neufundes unbekannt ist, besteht doch eine klare Verbindung zu dieser Kölner Gruppe. Vergleichbar sind auch die

bekanntesten und sehr häufigen Reliefappliken auf Keramik des Rhonetales (und die sehr seltenen zugehörigen Modelle), doch aufgrund formaler Unterschiede und vor allem wegen des Fehlens von Abdrücken der Kölner Modelle neigen wir eher zur Interpretation des Kaiseraugster Modells als Kuchenform, wie sie nicht selten im Donauraum gefunden werden. Sowohl die gallische Applikenkeramik als auch mit Modellen geformtes Gebäck waren im 2.–3. Jahrhundert ein beliebtes Festtagsgeschenk.

## Schlüsselwörter

Appliken, Augusta Raurica, *Castrum Rauracense*, *Crustulum*, *Deianira*, Fest, Herkules, Hexameter, Inschrift, Kaiseraugst/AG, Kentauren, Köln, Kuchenform, Leda, Matrize, Medaillon, Modell, Nessos, Primianus, Römische Epoche, Tonmodell.

## Fundumstände

Im NW-Quadranten des *Castrum Rauracense* wurde 2007 im Hinterhof der Dorfstrasse 29 eine archäologische Notgrabung (KA 2007.006) auf einer Fläche von 235 m<sup>2</sup> für den Bau eines Einfamilienhauses durchgeführt<sup>3</sup>.

Diese erbrachte eine Abfolge von Strukturen aus einem halben Jahrtausend, von ersten Besiedlungsspuren der nördlichen Unterstadt von Augusta Raurica um die Mitte des 1. Jahrhunderts bis zu einem Töpferofen aus dem frühen 6. Jahrhundert.

Am 16. Mai 2007 wurde das Bruchstück eines Tonmodells (Inv. 2007.006.F04335.1) in der Verfüllung einer Grube gefunden. Diese durchschlägt den Ziegelversturzturm, der die römischen von den nachrömischen Schichten trennt. In der Verfüllung fand sich römisches und frühmittelalterliches Material.

Urs Müller

## Beschreibung

Das beinahe zur Hälfte erhaltene runde, scheibenförmige Modell (Abb. 1; 2) besteht aus orangebraunem bzw. auf der Rückseite hellbraun-grauem, oxidierend gebranntem Ton. Die Scheibe hat einen Durchmesser von maximal 10,5 cm; ursprünglich mass sie rund 11 cm. Die Dicke beträgt max. 1,1 cm. Die Rückseite (Abb. 3) ist flach und nicht weiter bearbeitet, mit Ausnahme einer regelmässigen Reihe von Fingereindrücken am Rand, zweifellos Spuren des vor dem

Brand erfolgten mehr oder weniger sorgfältigen Anpressens des weichen Tones über eine Matrize. Auf der Vorderseite zeigt sich, umfasst von einer leicht erhöhten Randzone, eine spiegelbildlich eingetiefte figürliche Darstellung mit umlaufendem Schriftband. Bild und Schrift lassen sich dank einer Parallele, die 1884 in Köln gefunden wurde (Abb. 4)<sup>4</sup>, gut ergänzen:

Von links nähert sich mit grossen Schritten der bärtige Herkules, über dessen ausgestrecktem linkem Arm das Löwenfell mit gut sichtbarem Kopf und Pranken liegt. Er hält in leicht geduckter, angespannter Stellung inne; unter seinem linken, etwas erhöht dargestellten Fuss liegt die Keule. Der gespannte Bogen ist nur zur Hälfte sichtbar; auch die Spitze des schwach wiedergegebenen Pfeils war auf der anderen Hälfte des Modells zu sehen, ebenso der jetzt fehlende Gegner des Helden.

- 1 Annemarie Kaufmann-Heinimann, Archäologisches Seminar, Universität Basel, Schönbeinstrasse 20, CH-4056 Basel.
- 2 Rudolf Wachter, Seminar für Klassische Philologie, Universität Basel, Nadelberg 6, CH-4051 Basel.
- 3 S. Waddington/S. Ammann/M. Peter/C. Saner, Kaiseraugst 2007.006 – Kastell/EFH Schmid Meyer, Dorfstrasse 29. In: U. Müller, Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2007. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 111–137 bes. 116–128 (in diesem Band).
- 4 Müllenbach 1886; CLE 344; CIL XIII, 10013, 1; Klinkenberg 1906, 261; Lehner 1915, 67; Vertet 1969, 101; 103; s. unten, Anm. 43. Für Hinweise zu den Kölner Modellen danken wir Susanne Willer, Bonn. – Zum besseren Verständnis wird im Folgenden der Abdruck des Modells beschrieben.



Abb. 1: Kaiseraugst AG. Tonmodell (Inv. 2007.006.F04335.1). Aufsicht. M. 1:1.



Abb. 2: Kaiseraugst AG. Tonmodell (Inv. 2007.006.F04335.1). Aufsicht (gespiegelt). M. 1:1.



Abb. 3: Kaiseraugst AG. Tonmodell (Inv. 2007.006.F04335.1). Rückseite. M. 1:1.

Über Herkules' Kopf sind der geringelte Fischschwanz und der wie aufgeblasen wirkende liegende Körper eines weiblichen (?) Mischwesens mit menschlichem Oberkörper zu sehen; der eine Arm ist zurückgebogen und verläuft parallel zur Rückenlinie.

Den Schlüssel zur dargestellten Szene liefern die beiden Figuren in der fehlenden Hälfte des Modells, die sich nur auf dem vollständigen Exemplar aus Köln erhalten haben: Das Ziel von Herkules' Pfeil ist ein nach rechts sprengender Kentaur mit zurückgewandtem Kopf und flatternder Chlamys, auf dessen Rücken eine nackte Frau mit hilfesuchend erhobenen Armen und gelöstem Gewand liegt. Ihre überkreuzten baumelnden Beine wie auch der eine Vorderlauf des Kentauren reichen über den Rand des Bildfeldes hinaus bis fast zum Rand des Modells; jedenfalls ist die umlaufende Inschrift an dieser Stelle unterbrochen. Offenbar ist hier die Entführung von Herkules' Gattin Deianira durch den Kentauren Nessos dargestellt, was die Inschrift im Kreisband rund um die Darstellung in aller Deutlichkeit bestätigt. Sie lautet auf dem Kaiseraugster Exemplar:

(Fuss des Herkules) CENTAVROVEHITVRRRA[... ca. 20 ...]RCV (Fuss des Herkules)





Abb. 4: Abdruck eines in Köln gefundenen Modells. Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv. U 1012. M. 1:1.

Einige Buchstaben sind in Ligatur geschrieben, nämlich ENT (mit linksläufigem E), AV (Horizontale des A fehlt), und VR.

In kleinen Buchstaben ist unterhalb des fischschwänzigen Ungeheuers

VIMIA[...?]

zu lesen (zu den Inschriften des Kölner Exemplars s. unten S. 293).

*Annemarie Kaufmann-Heinimann, Markus Peter und  
Rudolf Wachter*

## Zur Ikonographie

Die Taten des griechischen Helden und Halbgottes Herakles/Herkules waren in der römischen Kaiserzeit ein beliebtes Bildthema. Für grössere Flächen oder Friese im architektonischen Zusammenhang, auf Sarkophagen oder auf Gefässen eignete sich der Zyklus der zwölf Taten des Helden besonders gut. Zu nennen sind etwa die Mosaikböden mehrerer Villen in Nordafrika, Spanien und Gallien, die Pfeilerreliefs der severischen Basilica von Leptis Magna oder das Becherpaar im Silberschatz des Menanderhauses

in Pompeji<sup>5</sup>. Daneben hat aber auch eine ganze Reihe von unkanonischen Taten bildlichen Niederschlag gefunden<sup>6</sup>; dazu zählt die Darstellung auf dem Tonmodell aus Kaiseraugst.

Im Lauf seines Heldenlebens hat Herkules mehrfach Kämpfe gegen Kentauren ausgefochten, des Öftern auch im Zusammenhang mit einem Frauenraub<sup>7</sup>, jedoch macht die Inschrift des Modells klar, dass hier die bekannteste dieser Episoden gemeint ist. Die knappste Fassung des Mythos steht bei dem in augusteischer Zeit tätigen Geographen Strabo, der in seine Beschreibung der damals bekannten Welt manche historische und mythologische Information eingeflochten hat. Im Zusammenhang mit dem in Aetolien gelegenen Fluss Euenos berichtet er: «Früher wurde er

- 5 Vgl. Übersicht in: LIMC V, 9–15 Nr. 1713–1761 s. v. Herakles (J. Boardman). Mosaiken: ebd. Nr. 1713; 1739–1743 Taf. 16; 25–27; Reliefs von Leptis Magna: Nr. 1726 Taf. 21; 22; Silberbecher: Nr. 1756 Taf. 31; Coralini 2001, 156–159 P.019–.020. Zu den Mosaiken mit dem Zyklus der kanonischen Taten vgl. auch Gozlan/Lavagne 1979; Amedick 1994; zuletzt Muth 1998, 231–233 (m. Lit.).
- 6 LIMC V, 114–121 (J. Boardman); knapper Überblick (mit Schriftquellen) bei Brommer 1984.
- 7 Vgl. Brommer 1984, 48–59; LIMC V, 116 (J. Boardman) (mit Verweisen).



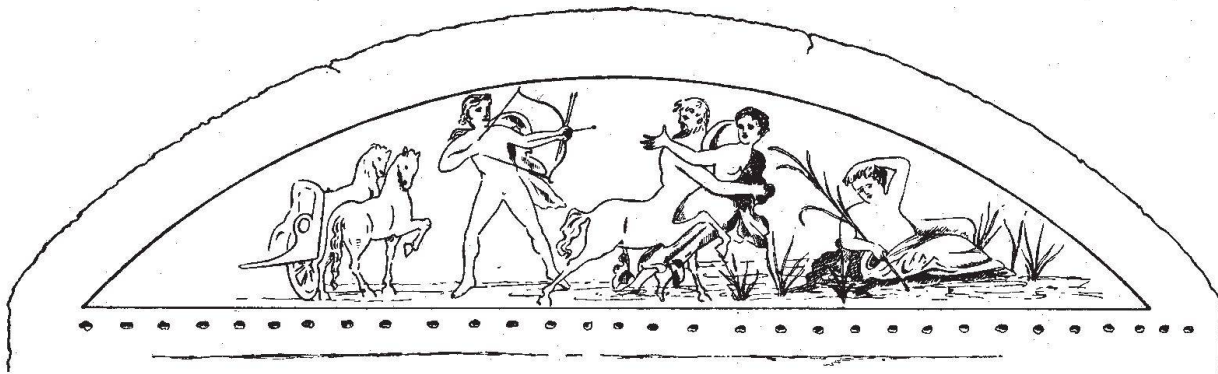


Abb. 5: Pompeji. Lünettenbild im Tepidarium des Menanderhauses.

(sc. Euenos) Lykonmas genannt, und dort wurde, wie es heisst, Nessos, der als Fährmann angestellt war, von Herkules getötet, nachdem er beim Übersetzen versucht hatte, Deianira zu vergewaltigen.<sup>8</sup> Ausführlichere Fassungen, wie sie etwa die in der gleichen Zeit wirkenden Schriftsteller bzw. Dichter Hygin<sup>9</sup> und Ovid<sup>10</sup> überliefern, enthalten weitere Einzelheiten der Geschichte, vor allem auch deren verhängnisvolle Folgen<sup>11</sup>.

Das Nessosabenteuer war besonders in der archaischen Vasenmalerei des 6. Jahrhunderts v. Chr. ein beliebtes Thema<sup>12</sup>. Deianira wird meist auf dem Rücken des Kentauren sitzend dargestellt, und nur ihre hilfeschreitenden Gesten machen das dramatische Geschehen deutlich; anders als in den Schriftquellen geht Herkules dabei mit dem Schwert oder seiner Keule auf den Übeltäter los. Erst auf den bildlichen Zeugnissen der Kaiserzeit wird Herkules mit dem gespannten Bogen, im Moment des tödlichen Pfeilschusses dargestellt<sup>13</sup>. Allerdings wird das Thema nun nicht wieder in grossem Ausmass aufgenommen; es gibt sogar ausgesprochen wenige kaiserzeitliche Darstellungen des Nessosabenteuers, so sehr doch sonst Entführungs- und erotische Szenen in der Villenausstattung zu den beliebten Sujets für Mosaiken und Wandmalerei zählten<sup>14</sup>.

Fünf grosse pompejanische Mythenbilder des Dritten Stils entfallen für unseren Zusammenhang, denn sie stellen eine andere, undramatische Episode aus dem Anfang der Geschichte dar: Herkules steht ruhig am Fluss oder packt den vor ihm knienden Nessos am Haarschopf, während sich Deianira im Hintergrund aufhält<sup>15</sup>. Offensichtlich geben sie eine jüngere Vorlage wieder, die weniger Gefallen an Darstellungen von Gewalt und Totschlag fand. Jedoch ist auch die ältere Fassung, der das Kaiseraugster Model folgt, in Pompeji vertreten, und zwar in einem nur noch in einer Umzeichnung erhaltenen Lünettenbild im Tepidarium des Menanderhauses (I 10, 4) aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 5)<sup>16</sup>. Im linken Zwickel ist der angeschirrte Wagen dargestellt, der Deianira an den Fluss gebracht hatte; das Zentrum nehmen der Pfeil schießende Herkules und der nach rechts galoppierende Kentaur mit der sich wehrenden, halb entblößten Deianira ein, während der im rechten Zwickel gelagerte Flussgott Euenos den Ort des Geschehens verdeutlicht.

Weitere kaiserzeitliche Darstellungen der Nessosepisode haben sich lediglich in einem Relief an der Porte Noire in Vesontio/Besançon (Germania Superior) sowie in einem Mosaik in der sog. Herkules-Villa in Aquincum/Bu-

8 Strab. 10, 2, 5.

9 Hyg. fab. 34.

10 Ov. met. 9, 103–133. Zu weiteren Schriftquellen LIMC VI, 838 f. s. v. Nessos (F. Díez de Velasco); Brommer 1984, 49.

11 Sie sind zudem das Thema zweier Tragödien, von Sophokles' *Trachinierinnen* sowie von Senecas *Hercules Oetaeus*: Wie sich erst später zeigte, hatte Herkules durch die Tötung des Kentauren sein eigenes Ende heraufbeschworen. Der sterbende Kentaur gab Deianira nämlich einen aus Blut und Sperma gemischten Liebeszauber mit, der ihr die Liebe ihres Gatten ewig sichern sollte. Zu spät erkannte sie seine Hinterlist: Als sie das Zaubermittel einsetzte, zerfrass das darin wirksame Pfeilgift den Leib des Helden, und erst der Tod auf dem Scheiterhaufen erlöste ihn von seinen Qualen.

12 Vgl. Brommer 1984, 48–53 Abb. 21–24; F. Knauss in: Wünsche 2003, 275–279 Abb. 47.1–47.10. Die frühesten Darstellungen stammen aus dem 7. Jh. v. Chr., darunter eine attische Amphora des nach ihr benannten Nessosmalers, auf der Herakles und Nessos namentlich bezeichnet sind (LIMC VI, 844 Nr. 113 Taf. 553).

13 LIMC VI, 842 f. Nr. 86–88 (F. Díez de Velasco).

14 Vgl. Zanker 1999; Hodske 2007, 130–133.

15 Ritter 1995, 204–208 Taf. 14,3; Coralini 2001, 87–89 Taf. 6; Hodske 2007, 175 f. Taf. 57; 58.

16 Maiuri 1932, 140–142 Abb. 65; Ritter 1995, 200 Taf. 14,2; Coralini 2001, 88; 154–156 P.018 Taf. 6,1.



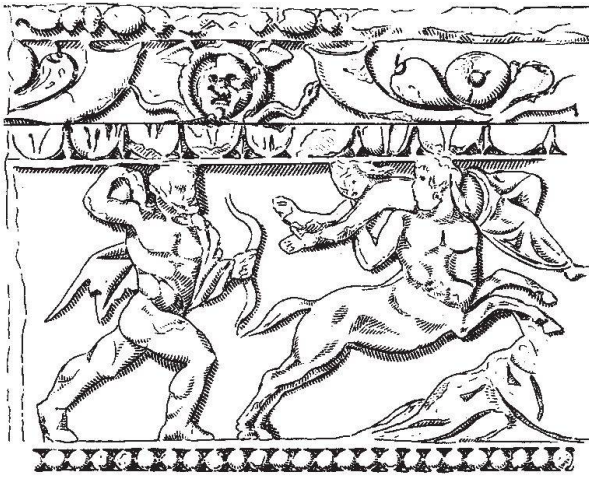


Abb. 6: Besançon, Porte Noire. Oberstes Bildfeld der Südost-Säule.

dapest (Pannonien) erhalten<sup>17</sup>; sie stammen aus dem späteren 2. bzw. der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Der eintorige, als Porte Noire bekannte Ehrenbogen in Besançon<sup>18</sup> weist reichen Reliefschmuck mit überwiegend mythologischen Themen auf. Die je vier Säulenschäfte des Sockelgeschosses an der Innen- und Aussenseite des Bogens sind horizontal in Bildfelder unterteilt; auf dem obersten Bildfeld der Südost-Säule ist die Nessosepisode dargestellt (Abb. 6)<sup>19</sup>. Herkules, der sich mit grossen Schritten von links nähert, ist eben daran, einen Pfeil aus dem Köcher zu ziehen, während der sich umblickende Nessos mit der geschulterten, halb entblösten Deianira davonzugaloppieren versucht. Unter seinen Vorderhufen ist eine felsige Landschaft angedeutet. Die fünf anschliessenden Bild-

felder geben andere mythologische Themen wieder, ohne dass sich zwischen ihnen ein inhaltlicher Zusammenhang erkennen liesse.

In einem der reich ausgestatteten Häuser der Militärstadt von Aquincum bildet die Nessosepisode das rechteckige Zentrum eines grossen geometrischen Mosaikbodens (Abb. 7)<sup>20</sup>. Diesmal hat Herkules den Bogen schon gespannt und zielt auf den davonsprengenden Kentauren, der die sich wehrende Deianira umfassen hält. Einzelne Büsche im Hintergrund deuten die Landschaft an; in der rechten Ecke lagert sich ein Flussgott. Aus stilistischen Gründen hat man in dem Mosaikbild das Werk auswärtiger (alexandrinischer?) Mosaizisten erkennen wollen.

17 Wenige weitere Darstellungen müssen entfallen: Auf dem von Toynbee 1977, 385 erwähnten Relief aus Pannonien (Nr. h 1) scheint Deianira nicht dargestellt zu sein, sodass auch ein anderer Kentaurenkampf gemeint sein könnte, während die weibliche Figur auf einem Relieffragment aus Narbonne (ebd. 385 Nr. h 3; Espérandieu 1907, Nr. 562) nicht als Deianira, sondern eher als (bekrönende) Victoria zu deuten ist (vgl. etwa LIMC V, 178 Nr. 3484 Taf. 160). Auf einem in Klagenfurt eingemauerten Relief (Spolie?) ist unter dem Schriftzug HERCVLES in fast naiver Weise ein Kentaur mit entführter Frau (ohne Herkules?) dargestellt (Feri 1933, 91 Abb. 69; bei Toynbee 1977 nicht verzeichnet. Antik?). Ein in Madrid aufbewahrtes Mosaik mit der Nessosepisode (Roscher III 1, 287 Abb. S. 286 s. v. Nessos; Fittschen 1970, 162 Anm. 7 Abb. 8 Taf. 6) wurde von Klaus Parlasca (1958, 177 f.) als Fälschung entlarvt.

18 Walter 1986.

19 Walter 1986, 189–191 Abb. 48 Taf. 78.

20 Wellner 1969, bes. 245–256 Abb. 12 Taf. 65; 66; Kiss 1983, 136 f. Abb. 5; O. Madarassy in: Kob 1997, 190 f. Abb. 152.



Abb. 7: Aquincum. Mosaik aus der sog. Herkules-Villa.





Abb. 8: Abdruck eines in Köln gefundenen Modellfragments. Rheinisches Landesmuseum Bonn. M. 1:1.

Die wenigen Parallelen zur Szene auf dem Kaiseraugster Tonmodell bestätigen die ikonographischen Grundzüge der in der Kaiserzeit üblichen Fassung. Zudem lässt sich nun auch das Mischwesen auf dem Tonmodell deuten: Es soll offenbar den für die Geschichte wichtigen Flussgott darstellen, auch wenn der beigeschriebene Name Vimia (?) unter den bisher bekannten Varianten fehlt (vgl. R. Wachter, S. 293), und entspricht so den beiden gelagerten Figuren auf der Malerei und auf dem Mosaik. Die sinnwidrige Platzierung über Herkules und Nessos – statt auf der Höhe des Kentauren – ist durch die runde Form des Modells bedingt<sup>21</sup>. Allerdings hatte Primianus, der offenbar die Urpatrizie unseres Modells schuf (s. M. Peter, S. 295), für den Flussgott wohl keine genaue Vorlage, sondern kombinierte Elemente von Tritonen und anderen Meerwesen<sup>22</sup> zu einer eigenwilligen Schöpfung.

An sich würde man vergleichbare Darstellungen am ehesten in Kleinkunstgattungen erwarten, deren Bildschmuck ebenfalls in ein scheibenförmiges Relief gefasst ist, also etwa auf Lampen, Oscilla oder Reliefkeramik. Es zeigt sich jedoch, dass auf Lampen wie auf Oscilla meist nur eine Figur dargestellt ist und komplexere szenische Kompositionen selten sind<sup>23</sup>. Anders steht es mit der vor allem in Südgallien verbreiteten Keramik mit Applikenmedaillons (s. dazu M. Peter, S. 296): Dort gehören mythologische Begebenheiten zu den beliebtesten Themen, und es ist möglicherweise nur dem Zufall der Überlieferung zuzuschreiben, dass gerade diese Episode bisher nicht belegt ist.

Unter den erhaltenen Applikenmedaillons mit Szenen aus dem Leben des Herkules<sup>24</sup> steht ein Fragment aus der Umgebung von Gordes (Vaucluse, F)<sup>25</sup> dem Kaiseraugster Modell von der Aufteilung der Fläche her besonders nahe: Herkules ringt mit einem (nicht benennbaren) Kentauren, während seitlich in der Höhe ein gelagerter Berggott dem Geschehen beiwohnt.

Zu möglichen Ursprungsorten oder Verbreitungswegen des Kaiseraugster Bildtypus lassen sich aus den wenigen genannten Vergleichsbeispielen in Malerei, Mosaik und Relief keine Schlüsse ziehen: Wie nicht anders zu erwarten, war er nicht auf bestimmte Gegenden beschränkt, sondern gehörte zum allgemeinen Repertoire kaiserzeitlicher Kunsthandwerker<sup>26</sup>. Das bestätigt ein drittes von Primianus signiertes Modell, das ebenfalls aus Köln stammt und wie das Kaiseraugster nur zur Hälfte erhalten ist (Abb. 8)<sup>27</sup>. Es stellt Leda mit dem Schwan dar, eine Episode also, die sich weit grösserer Popularität erfreute als die Nessosgeschichte. Der von links herbeigeflogene Schwan mit mächtigen Flügeln hat sich auf dem Oberschenkel der nackten Leda niedergelassen, während sie seinen Hals umfasst hält; der neben ihr stehende kleine Amor (Beischrift [Cu]pido) scheint die Sache mit einer energischen Handbe-

21 Eine überzeugendere Verteilung der Figuren im Rund findet sich auf dem Fragment eines südgallischen Reliefmedaillons; vgl. dazu im Folgenden mit Anm. 25.

22 Möglicherweise war der Name (Vimia? Demia?) und nicht der Figurentyp vorgegeben; so liesse sich erklären, dass Primianus aufgrund der weiblichen Endung eine weibliche Figur darstellte. Allerdings vergriff er sich im Typus gleich mehrfach: Einen Fischschwanz haben nur Meer-, nicht Flussgötter; diese werden üblicherweise am Ufer gelagert dargestellt und halten ein Schilfrohr oder ein Gefäß, aus dem Wasser fließt: vgl. LIMC IV, 146 Nr. 44–46 Taf. 72 s. v. Fluvii; LIMC VIII, 891 ff. bes. Nr. 8; 9 Taf. 585 s. v. Nymphai. Unter den Meerwesen mit Fischschwanz gibt es nur ausnahmsweise weibliche Gestalten, also Tritoninnen, da den Tritonen mit Fischschwanz Nereiden in menschlicher Gestalt entsprechen; vgl. Rumpf 1939, passim, bes. 101–124 (Tritoninnen mit zwei Fischschwänzen z. B. Nr. 1 Taf. 1). Als mögliche Inspirationsquellen kämen allenfalls Meerwesen auf Terrakotta- oder Stuckreliefs infrage: Ritter 1995, 217–220 Taf. 15,4 (Campana-relief mit Meerwesenpaar im Giebel); Mielsch 1975, 187 Taf. 85 (Stuckdecke in Rom mit Seepanther und Meerkentaur). Nicht zu deuten bleibt vorläufig der geblähte Bauch des Kaiseraugster Mischwesens.

23 Zu Herkules auf italischen und provinzialrömischen Lampen vgl. etwa Bailey 1980, 33–35 Abb. 31; Bailey 1988, 35 f. Abb. 39; auf Oscilla vgl. Bacchetta 2006, 265 f.

24 Vgl. Indices bei Wuilleumier/Audin 1952 und Desbat 1982; Marquié 1999/2000, 47 Nr. 01 Abb. 6 und unten Anm. 25.

25 Wuilleumier/Audin 1952, Addenda Nr. 382.

26 Überlegungen dazu in: EAA Suppl. II 5, 824–837 s. v. Trasmissione delle iconografie (F. Ghedini).

27 CIL XIII, 10013, 2; CLE 345; Klein 1889, 84 f. Nr. 4528; Klinkenberg 1906, 261; Lehner 1915, 67; Krüger 1941/42, 20 Nr. 50 Abb. 36 Taf. 5; Vertet 1969, 101; 103; LIMC VI, 240 Nr. 90 Taf. 121 s. v. Leda. Zu den Fundumständen s. unten Anm. 45.

wegung noch befördern zu wollen. Auch hier wirkt die umlaufende Inschrift wie eine Bildlegende: [*Jupiter in cygno cum Leda iunxit amore* «Jupiter in Gestalt eines Schwans hat sich mit Leda in Liebe verbunden» (vgl. auch R. Wachter, S. 295 und M. Peter, S. 295 f.). Aus den unzähligen Varianten des Themas hat der Töpfer einen Bildtyp ausgewählt, der in verschiedensten Provinzen Verbreitung gefunden hat, als Thema aufwendiger Tischfüsse in Griechenland so gut wie als anspruchsloser Lampendekor in der Germania Superior und in Noricum sowie als Sujet auf südgallischer Reliefkeramik<sup>28</sup>.

### Bemerkungen zum Stil

Unabhängig von der mutmasslichen antiken Funktion der drei dem Primianus zuzuschreibenden Model (vgl. dazu unten M. Peter, S. 295 f.) macht schon ein erster Blick deutlich, dass es hier nicht um raffiniertes Kunsthandwerk, sondern um Gebrauchsware durchschnittlicher Qualität geht. Die Umsetzung der zwei Bildthemen lässt eine gewisse Unausgewogenheit erkennen: Die gut erfasste schnelle Bewegung des galoppierenden Kentauren steht im Gegensatz zu dem eher unsicher auftretenden Herkules und noch viel mehr zu den fast naiv wiedergegebenen Figuren der Deianira und des Flussgotts. Auch auf dem zweiten Model fällt die plump modellierte Leda gegenüber dem munteren Amorknaben etwas ab. Allerdings sollte man die Eigenheiten dieser drei Model nicht überbewerten; erst auf der Basis einer umfangreicheren Produktion liesse sich der Stil des Primianus einigermaßen charakterisieren. Immerhin darf man festhalten, dass etwa der für uns namenlose, in Südgalien tätige «céramiste du panthéon romain», dem Pierre Willeumier und Amable Audin 1952 aufgrund von Stileigenheiten über 70 Reliefappliken zugewiesen haben<sup>29</sup>, offensichtlich mehr Übung im Umsetzen von Vorlagen hatte als Primianus. Möglicherweise waren aber in Südgalien auch einfach grössere Werkstätten tätig als im Rheinland, wo Primianus aller Wahrscheinlichkeit nach arbeitete (vgl. dazu unten M. Peter, S. 295 f.).

*Annamarie Kaufmann-Heinimann*

## Zu den Inschriften

Die Inschriften auf dem Kaiseraugster Fragment entsprechen sehr genau denjenigen auf dem Kölner Exemplar<sup>30</sup>. Soweit erhalten sind auch die Buchstabenligaturen dieselben. Die kleine Inschrift  $\Upsilon\text{MIA}$  unterhalb des fischschwänzigen Ungeheuers entspricht dem herkömmlicherweise  $\text{RIMIA}$  gelesenen Schriftzug auf dem Kölner Exemplar. Die Herausgeber haben sich durch die auf unserem Fragment nicht erhaltene dritte Inschrift,  $\text{PRIMIANVS F|ECIT}$  (unterhalb der Nessos-Figur), inspirieren lassen (s. *CIL*). Wenn dies zutreffen sollte, müsste die Unvollständigkeit

auf eine fehlerhafte Matrizenrestitution zurückgehen. Es kann ursprünglich aber auch eine Namensbeischrift des Ungeheuers gemeint gewesen sein. Die Lesung des R auf dem Kölner Model ist jedenfalls unsicher, und auf den neuesten Fotos scheint mir eher  $\text{DEMIA}$  oder  $\text{QEMIA}$  zu stehen; was das gewesen sein könnte, ist aber rätselhaft, und das Kaiseraugster Exemplar hat die Sache bisher auch nicht klären können.

Während die figürliche Darstellung auf dem Kölner Exemplar (noch) etwas deutlicher ist als auf dem Kaiseraugster Fragment, sind die Buchstaben auf letzterem erstaunlich frisch. Offenbar wurden sie auf einer Vorläufermatrize (wohl auf der eine Generation älteren) verdeutlicht. Dabei wurde jedoch die Horizontale des ersten A vergessen. Im Teil, der im Kaiseraugster Exemplar fehlt, zeigt das Kölner Exemplar den Text  $\text{PTADEIA IRAMARITOE}$  mit folgenden Merkmalen: Das N von *Deianira* fehlt; es besteht an der Stelle eine glatte Lücke, d. h. der Buchstabe wurde bei der letzten Verdeutlichung, wohl eine oder zwei Generationen vor der vorliegenden Matrize, nachzuziehen vergessen. Auch das Kölner Exemplar ist somit wohl einige Generationen von der Originalarbeit weg. Das wird bestätigt durch die kleinen und undeutlichen Buchstaben  $\text{RIT}$  von *marito*, denen die Hinterbeine des Nessos im Wege sind, was kaum der ursprünglichen Konzeption entsprechen kann.  $\text{HE}$  ist in Ligatur geschrieben. Mit dem R von *Hercu(...)* setzt das Kaiseraugster Exemplar wieder ein. Das C ist in beiden Exemplaren klar, wogegen die folgenden Buchstaben – nun wegen des rechten Fusses des Herkules – wiederum kleiner und unklar gesetzt sind. Das Kölner V steht halb im C drin und das L daneben, beide undeutlich geformt; das Kaiseraugster V dagegen muss nur geringfügig kleiner gewesen sein als die normalen Buchstaben, dafür ist von einem L nichts zu sehen.

Der vollständige Text der rundumlaufenden Inschrift bietet mit den ersten fünf Wörtern

*Centauro vehitur Deianira marito,*

wie schon die frühesten Autoren gemerkt haben, einen Hexameter<sup>31</sup>, an den mit dem unvollständig geschriebenen Namen *Hercul(...)* noch ein metrisch überzähliges Wort angefügt ist. Zunächst wurde dieses für eine Namensbeischrift gehalten, da es unmittelbar unter der Figur des Her-

28 Vgl. LIMC VI, 239–241 Nr. 76–97 s. v. Leda, bes. Nr. 93; 95; 96 (P. Linan de Bellefonds). Lampen aus Augst und Vindonissa: Leibundgut 1977, 136 Nr. 26 Taf. 25. Reliefappliken: Desbat 1982, 89 M 131; Marquié 1999/2000, 249 Nr. 04 Abb. 6.

29 Willeumier/Audin 1952, 89–107.

30 *CIL* XIII, 10013, 1; *CLE* 344.

31 So Müllenbach 1886, 320: «das übrige soll ja wohl ein Hexameter sein» (scil. ohne *Hercul*).



kules steht<sup>32</sup>. Andererseits setzt es ohne jede Abtrennung die Hexameterinschrift auf dem Kreisband fort und hat damit eine für Namensbeischriften eher untypische Stellung<sup>33</sup>; deshalb hat Joseph Klinkenberg einen Dativ *Hercul[i]* ergänzt und diesen auf *marito* bezogen (s. Anm. 27).

Ohne Zweifel ist beides richtig: Die Kreisinschrift ist just so konzipiert, dass *Hercul(...)* unmittelbar unter die Figur des Herkules zu stehen kommt, und die Abkürzung des Herkules-Namens ist in diesem Lichte besehen ein kluger Kunstgriff des Künstler-Handwerkers, damit der Leser sowohl Nominativ (*Hercules*, für die Namensbeischrift) als auch Dativ (*Herculi*, als Spezifizierung von *marito*) herauslesen kann. Auch der Name *Deianira* kommt, wie das Kölner Exemplar zeigt, nahe zur bezeichneten Figur zu liegen; er kann, weil er im Nominativ steht, ebenfalls als Namensbeischrift gelten – allein genommen oder eingebettet in den ganzen Satz, in dem *Deianira* ja das grammatische Subjekt ist. Nur der Kentaur ist von seinem «Label» getrennt, dank seinen vier Beinen und dem menschlichen Oberkörper ist er dafür ikonographisch besonders leicht erkenntlich.

Der Satz ist somit folgendermassen zu übersetzen:

«Auf dem Kentauren reitet Deianira, dem Gatten (Herkules) geraubt.»

Die Ausdrucksweise *centauro vehi* ist dem normalen *equo vehi* «reiten» nachgebildet, sie ist weder aktiv (wie im Deutschen *einen Schimmel reiten*) noch passiv («vom Kentauren entführt werden», das müsste *a centauro* lauten), sondern neutral.

Etwas weiteres, höchst Raffiniertes an unserem Satz ist den bisherigen Bearbeitern entgangen, nämlich dass *centauro* nicht nur als instrumentaler Ablativ zu *vehitur* (wie in *equo vehi*), sondern gleichzeitig auch als Dativus auctoris zu *rapta* verstanden werden kann, also *centauro rapta* «vom Kentauren geraubt», sodass eine ganz vollständige Übersetzung des Satzes lauten müsste:

«Auf dem Kentauren reitet Deianira, (von diesem) dem Gatten (Herkules) geraubt.»

Höchst elegant ist auch die «räumliche» Trennung der beiden Kontrahenten *centauro* am Versanfang und *marito* (*Herculi*) am Versende (Hinweis von Michel Aberson).

Zudem reiht sich unser Dichter in zwei Punkten nahtlos in die «grosse» lateinische Dichtungstradition ein. Erstens benutzt er den Namen *Deianira*, der schon in seiner griechischen Form *Δηϊάνειρα* eine für den epischen Hexameter ideale Form hatte<sup>34</sup>, in metrisch völlig korrekter Weise. Ovid, der einzige weitere Dichter, der uns Stellen mit dem Namen hinterlassen hat, zeigt den Namen am Anfang der zweiten Pentameterhälfte in *Amores* 3, 6, 38 *una tamen tanti Deianira fuit*, in den Heroidenbriefen 9, 146 (= 152, 158, 164) *inipia, quid dubitas, Deianira, mori?*, *ibid.* 16, 268 *dum petit amplexus, Deianira, tuos*, ferner am

Hexameterende *ibid.* 9, 130 *forsitan et pulsa Aetolide Deianira* und am Hexameteranfang *Metamorphosen* 9, 9 *Deianira tuas, quondam pulcherrima virgo (...)*<sup>35</sup>. Zweitens dürfen wir für unseren gallischen Poeten die Kenntnis einer prominenten Vergilstelle reklamieren, nämlich *Aeneis* 5, 121 f. *Sergestusque ... | Centauro invehitur magna* (*Centaurus* ist hier der Name eines Schiffes, deshalb fem.).

Angesichts dieser sorgfältigen und kompetenten Konzeption der Inschrift und ihrer Anordnung auf dem Model ist die Tatsache schon sehr störend, dass der Hexameter einen krassen metrischen Fehler enthält. Bereits Franz Bücheler hat die auf der Hand liegende Korrektur vorgeschlagen, nämlich *rapta* kurz zu lesen («ad metrum quasi *ra(p)ta* breuiatur»). Damit würden wir freilich dem unbekanntem Poeten, der unseren Primianus mit einem Vers beliefert hat, ein schlechtes Zeugnis ausstellen, denn diese Art Fehler, also eine Kurzmessung einer betonten positionslangen Silbe, ist für das 2./3. Jahrhundert n. Chr. noch keinesfalls zu erwarten<sup>36</sup>.

Deshalb sollten wir eine andere Lösung erwägen, nämlich dass unser *rapta* eine zwar sinnvolle, aber doch sekundäre Entstellung einer ursprünglich metrisch korrekten Form sein könnte; dass die beiden erhaltenen Model in Köln und Kaiseraugst einige Matrizengenerationen vom Original (der «*cera*») des Primianus entfernt sind, haben wir schon gesehen. Als ursprünglichen Text könnte man vermuten: *centauro vehitur data Deianira marito*. Auch in dieser Fassung wäre auf raffinierte Weise mit den Kasusformen gespielt: *centauro* ist jetzt neben Instrumental zu *vehi* auch Dativus commodi zu *dare*, *marito* Dativus auctoris zu *dare*, und wir würden verstehen:

«Auf dem Kentauren reitet Deianira, (diesem) übergeben von ihrem Gatten (Herkules)»<sup>37</sup>.

32 Müllenbach (*ibid.*) schreibt «*Hercul* unter der betreffenden Figur ist blosser Personalnotiz».

33 Normal gestellt sind z. B. Desbat 1982, 94 f. M 201 *Andromache, Priamus, Hecuba, Achilles, Hector, aurum*; Marquié 1999/2000, 249 Nr. 05 *Tyn[dareus], Castor, Helena*; *ibid.* S. 247–249 Nr. 03 (auf dem Teil Desbat 1982, 69 M 003) *Liber, Calli...*. Letztlich setzt dies die Tradition der griechischen Vasen und etruskischen Spiegel fort. Natürlicherweise folgen Namensbeischriften aber auch manchmal dem Rand, z. B. Willeumier/Audin 1952, 81 f. Nr. 114 *Velox, Audax* (zwei Gladiatoren); Desbat 1982, 66 f. M 002 *Aesculap[us], Hippolytus* (darunter *Isidori | cera*).

34 Wie *Ἰφιγένεια, Πηνελόπεια, Μηδεσικάστη, Καλλιάνειρα, Πρωτομέδεια, Φυλομέδουσα* usw.

35 Sonst ist der Name in klassischer Zeit noch bei Cic. *Tusc.* 2, 20 und *nat. deor.* 3, 70 überliefert.

36 Die prosodische Kürzung von Konsonantengruppen und Langkonsonanten in dieser Stellung ist erst romanisch-einzelsprachlich eingetreten; im Italienischen ist sie bis heute unbekannt (*anno, ratto, esso* usw.). Siehe Väänänen 1981, 64 f. (§ 122 f.).

37 Zusätzlich lädt diese Fassung noch zum Gedankenspiel ein, *marito* auf *centauro* zu beziehen und zu spekulieren, dass sich der Kentaur – vergeblich – Hoffnungen machte, ihr Gatte zu werden.

Das ist eine Hypothese, wird aber dem unbekanntem Dichter deutlich besser gerecht. Dass ein späterer Bearbeiter das Metrum missachtet und – vielleicht durch Verlesen eines undeutlichen D zu R – *data* durch *rapta* (eine «lectio facilior») ersetzt hätte, wäre leicht verständlich.

Von den bisherigen Bearbeitern des Materials scheint im Übrigen zu wenig gewürdigt worden zu sein, wie viele der Medaillon-Inschriften daktylisch sind<sup>38</sup>. Eine ausführliche philologisch-epigraphische Bearbeitung dieser Inschriften ist dringend nötig. Ich signalisiere hier nur einige Beispiele: Das nächstliegende ist das zweite Model von der Hand des Primianus (Abb. 8)<sup>39</sup>, in Franz Büchelers Ergänzung [*Iuppiter in cynco cu]m Leda iunxsit amorem* (zusätzlich eine Beischrift [*Cu]pido* und die Herstellerinschrift [*Pr]imianus fecit*). Doch siehe auch etwa Wuilleumier/Audin 1952, 30 f. Nr. 16 (= CLE 343) *Respicit ad mälum pernicious ignea plantis | quae pro dote parat mortem quicumque fugaci | velox in cursu cessasset virgine visa*<sup>40</sup>; 37 f. Nr. 29 mit u. a. ... *furta Ton[antis. | O,] mirandum, an[i]mos fundere [tau?]ra potest* (Distichon); Marquié 1999/2000, 254 f. Nr. 26/27 *Mercurius felix venio cunctis cum [... ca. 5 ... Vic]toria*<sup>41</sup>, die zweizeilige Inschrift Nr. 03 *mutua r[...] | atra [...]* (Distichon?); zu einem weiteren Stück, das im Stil denen unseres Primianus gleicht und die Inschrift [... *conten]dit turba fer[arum]* (o. ä.) trägt, siehe unten mit Anm. 46. Einige Stücke zeigen deutlich daktylische Passagen, können aber keine ganzen Verse enthalten haben, z. B. Lerat 1959 *Mercurius [fe]lix nobis* (sc. *sit*, Inschrift vollständig), derselbe Text fragmentarisch Wuilleumier/Audin 1952, 109; 111 Nr. 187; Wuilleumier/Audin 1952, 111 f. Nr. 190 *Mercurius felix*; Marquié 1999/2000, 268–270 Nr. 62 *navigium | Venetris* (Hemiepes, Inschrift vollständig), *ibid.* 268 Nr. 61 *nic[... ca. 9 ...] Parthenopa|ee* (Lücke zu kurz für einen ganzen Hexameter), *ibid.* 247 Nr. 01 *accipe pia[...]ane* (desgl.).

Rudolf Wachter

## Zur Funktion

Die spiegelbildlich eingetiefte Darstellung und Schrift zeigt, dass wir das Fragment einer Matrize vor uns haben, die der Herstellung von Positivabdrücken diente. Die Matrize ist nicht frei modelliert, sondern von einer Patrizie abgeformt worden, indem man die zuvor geglättete weiche Tonscheibe auf ein Positivmodel wohl aus Gips presste. Dieser Vorgang lässt sich einerseits durch die regelmässigen Druckspuren am Rand auf der Rückseite (Abb. 3) und andererseits indirekt durch die Spuren eines Randausbruchs der Patrizie im Bereich der Buchstaben EH in VEHITVR nachweisen (Abb. 1; 2)<sup>42</sup>. Die bereits erwähnte, vollständig erhaltene Parallele aus Köln (Abb. 4)<sup>43</sup> unterscheidet sich auch abgesehen von der Rückseite – das Kaiseraugster Exemplar ist flach, jenes aus Köln weist einen massiven Griff auf – in verschiedenen Details von unserem Model: Der Löwen-

kopf auf unserem Stück fehlt auf jenem aus Köln; die liegende Keule ist auf dem Kölner Exemplar vertikal dargestellt, die Gestaltung von Herkules' linkem Arm und linkem Bein ist ganz unterschiedlich. Andererseits sind aber zahlreiche Elemente auf beiden Exemplaren identisch in der Fläche verteilt; zu nennen sind insbesondere die Anordnung der meisten Buchstaben in Bezug auf die Figuren sowie die Positionierung der grossen Volumina. Diese Beobachtungen zeigen, dass die beiden Exemplare zwar von unterschiedlichen Patrizien abgeformt worden sind, dass jene aber zweifellos auf eine gemeinsame, wohl vom signierenden Primianus aus Wachs bossierte Urpatrizie zurückgehen<sup>44</sup>. Wann und in welchem Stadium der wiederholten Abformung sich die Wege des Kölner und des Kaiseraugster Models getrennt haben, lässt sich nicht eruieren; eine Herkunft beider Objekte aus ein- und derselben Töpferei ist ohne chemische Spurenelement-Analysen jedenfalls nicht beweisbar. Immerhin spricht die Tatsache, dass zwei der nun drei bekannten nach einem Positiv des Primianus gefertigten Model in Köln und ein weiteres verwandtes Stück in der Kölner Gegend gefunden wurden, für eine Herstellung in diesem Raum: Das dritte sicher von Primianus stammende Stück ist ein Fragment im Rheinischen Landesmuseum in Bonn, das Leda mit dem Schwan zeigt und ebenfalls eine umlaufende metrische Inschrift

38 Iambische Senare sind selten, z. B. Wuilleumier/Audin 1952, 22 f. Nr. 1. Prosa kommt selbstverständlich auch oft vor, bzw. metrische Intention ist häufig nicht nachweisbar, v. a. bei Einzelwörtern und -namen.

39 Siehe oben, Anm. 27 und S. 295.

40 Mit Fehlern im transkribierten Text. Übersetzung: «Zum Apfel blickt die auf flinken Sohlen blitzschnelle Jungfrau zurück, die statt einer Mitgift jedem Schnellläufer den Tod bereitet, der in fliehendem Lauf durch ihren Anblick die Fassung verloren hat.» Gemeint ist Atalante. Mögliche Textvorbilder sind Verg. Aen. 11, 718 *pernicibus ignea plantis*, Plin. nat. 8, 44 *velox in cursu*, Ov. met. 12, 219 *virgine visa* |.

41 Wie in unserem Fall mit Herkules folgt in der Kreisinschrift auf den Hexameter noch eine Namensbeischrift. Bisher wurde nach *cum* ein *h[...]* gelesen, was epigraphisch ganz unsicher und, wenn es sich um einen Vers handelt, aus metrischen Gründen unwahrscheinlich ist. Eine mögliche Ergänzung wäre *cumulatus* (wie Ov. fast. 4, 451). Auf dem Stück steht im Innern noch *Amaran[thi] | cera*.

42 Ich danke Christine Pugin und Jürg Rychener für Diskussionen und Hinweise zur Herstellungstechnik.

43 Vgl. oben, Anm. 4. Das Model wurde 1884 am Mauritiussteinweg gefunden. Ein Zusammenhang mit einem 1929 und später angeschnittenen Töpferbezirk am Mauritiussteinweg/Marsilstein 1 (Höpken 2005, 309–342) ist nicht belegt. Das Model wird in Höpken 2005 nicht erwähnt.

44 Unter dem Kentauren: PRIMIANVSF[ECIT]. Das Kölner Model ist offenbar ebenfalls von einer Patrizie abgeformt worden; gegen ein direktes Eintiefen von Schrift und Bild spricht insbesondere das fehlende N in DEIANIRA sowie der teilweise nahtlose Übergang von Rand zu Relief.





Abb. 9: Abdruck eines in Eicks (Kr. Euskirchen) gefundenen Modellfragments. Rheinisches Landesmuseum Bonn. M. 1:1.

aufweist (Abb. 8)<sup>45</sup>. Hinzu kommt als verwandtes Stück ein Fragment mit einer Jagdszene und metrischer Umschrift, das aus einer Villa in Eicks (Kr. Euskirchen) südwestlich von Köln stammt (Abb. 9)<sup>46</sup>. Diese Konzentration besagt in Bezug auf den Herstellungsort des Kaiseraugster Modells allerdings nicht viel, denn obwohl auch dieses ursprünglich auf eine Patrizierfamilie des Primianus zurückgeht, bleibt der Ort der Abformung unbekannt<sup>47</sup>.

Auch die Frage nach dem Produkt, das mit unserem Modell hergestellt wurde, ist noch nicht beantwortet. Woraus bestanden die Abformungen und wozu dienten sie? In welchem Zusammenhang ist unser Modell verwendet worden?

Als Vergleiche bieten sich zwei unterschiedliche und dennoch in denselben Bereich gehörende keramische Materialgruppen an:

Einerseits kennen wir Tonmedaillons des 2. bis 3. Jahrhunderts in grosser Zahl, die mittels Negativmodellen hergestellt wurden und als Appliken vor allem Sigillatagefässe aus dem Rhonetal (Sigillée claire B) zierten<sup>48</sup>. Bis heute sind mehrere hundert solcher Medaillons aus zahlreichen Fundorten bekannt, aber nur ganz vereinzelte Matrizen, welche die Lokalisierung von Werkstätten in Vienne<sup>49</sup> und in Saint-Péray-Grimpeloup (Ardèche)<sup>50</sup> erlauben. Unter den Motiven der Rhonetal-Medaillons dominieren mythologische Darstellungen, quantitativ gefolgt von erotischen Szenen, Bildern aus dem Bereich der Wagenrennen und Gladiatoren; hinzu kommen frontale Masken. Die gallischen Appliken unterscheiden sich aber nicht nur durch das fast umgekehrte Zahlenverhältnis zwischen erhaltenen Abdrücken und Matrizen von unserem Modell und den erwähnten Parallelen aus der Kölner Gegend,

sondern auch durch das weitestgehende Fehlen von umlaufenden Inschriften<sup>51</sup>.

Eine zweite, ebenfalls im 2. und 3. Jahrhundert produzierte, aber weitaus heterogenere Gruppe von scheibenförmigen Tonobjekten stammt aus dem Donaauraum und umfasst sowohl Tonmatrizen als auch Abformungen un-

45 Siehe oben Anm. 27. Das Modell wurde an der Aachenerstrasse gefunden. In unmittelbarer Nähe konnten mehrere Töpfereien lokalisiert werden (Höpken 2005, 355–499 Fundstellen Nr. 19–38). Ein Zusammenhang mit der sog. «Werkstatt des Servandus» (Höpken 2005, 422–425) ist allerdings nicht zu beweisen. In dieser Töpferei kamen neben mehreren von Servandus signierten Terrakottafiguren und anderen Funden auch ein – von den Exemplaren des Primianus in Ton, Stil und Gestaltung allerdings stark abweichendes – Medaillon (Klein 1889, 85 f.; Lehner 1915, 67) sowie ein Modell mit Medusenhaupt zum Vorschein.

46 Lehner 1901, 243; Lehner 1915, 67.

47 Nach Höpken 2005, 48 soll auch die Tonfarbe des Modells mit Leda gegen eine Kölner Provenienz sprechen. Sie erwähnt allerdings weder das Parallelstück zum Kaiseraugster Modell vom Mauritiussteinweg in Köln noch den Fund aus Eicks.

48 Déchelette 1904, 235–308; Willeumier/Audin 1952; Desbat 1982; Marquié 1999/2000. Funde von gallischer Applikenkeramik in Augusta Raurica: Steiger 1967.

49 Desbat/Leblanc 2001.

50 Dabei handelt es sich um sekundäre Abformungen älterer Medaillons; Desbat 2003.

51 Bei den eigentlichen Rhonetal-Medaillons sind die Inschriften generell nie umlaufend; hingegen weist Vertet 1969, 101 f. auf ein Modell aus Alise-Sainte-Reine sowie auf je ein Medaillon aus Châteaubleau und Strasbourg hin, die umlaufende Legenden aufweisen.

terschiedlicher Art, Grösse und Qualität<sup>52</sup>. Das Motivrepertoire ist mit jenem im Rhonetal vergleichbar – und teilweise von den dortigen Medaillons beeinflusst –, doch sind beispielsweise qualitätvolle Darstellungen in Zusammenhang mit Kaiserkult und dem Kaiserhaus etwas häufiger<sup>53</sup>. Von besonderem Interesse ist der relativ hohe Anteil an Matrizen im Donauraum, denen eine viel kleinere Zahl von Positivmedaillons gegenübersteht: Allein aus Dakien sind 35 Matrizen, aber nur 10 Medaillons bekannt<sup>54</sup>. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die pannonischen und dakischen Funde also sehr deutlich von jenen aus dem Rhonetal.

Wie erwähnt trifft dies auch für das Kaiseraugster Fragment und für die Kölner Parallelen zu: Im Gegensatz zur Modelkeramik aus dem Rhonetal, die fast ausschließlich in Form der Endprodukte, der Applikenkeramik, überliefert ist, kennen wir keine einzige antike Abformung der PRIMIANVS-Model. Dies ist ein Indiz für eine Verwendung unserer Model als Matrize zur Herstellung von Objekten, die sich im archäologischen Fundgut nicht erhalten haben, also von Gegenständen aus organischem Material – man wird dabei in erster Linie an Backwaren denken müssen. Friedrich Drexel hat bereits 1916 auf die Bedeutung von Kuchenspenden zu besonderen Gelegenheiten und insbesondere an religiösen Festtagen verwiesen und sowohl Tonmodel als auch Applikenkeramik in diesen Zusammenhang gestellt<sup>55</sup>, ein Gedanke, den danach insbesondere Andreas Alföldi aufgenommen hat<sup>56</sup>. Die Interpretation als Kuchenformen ist heute für die Mehrheit der Negativformen aus dem Donauraum unbestritten<sup>57</sup>. Bei den besonderen Gelegenheiten könnte man an Theateraufführungen bzw. Pantomimen denken; so sei etwa daran erinnert, dass der weitgereiste Wanderredner Lukian von Samosata in seinem Dialog über den Tanz unter den vielen Themen, die sich für Pantomimen eignen, auch «Nessos und die Eifersucht der Deianira» nennt<sup>58</sup>. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang auch mehrere Terrakotta-Statuetten aus der unweit vom Fundort des zweiten Primianus-Modells gelegenen «Werkstatt des Servandus» in Köln, die auf den Tag genaue Datumsangaben tragen, zweifellos mit Bezug auf die festlichen Anlässe, zu denen sie gefertigt wurden<sup>59</sup>.

Der Kaiseraugster Neufund und die beiden Model des Primianus aus Köln gehören ebenfalls in diesen Bereich des kaiserzeitlichen Kunsthandwerks. Die Tatsache, dass wir bisher keinerlei Abformungen von oder nach Modellen des Primianus kennen, spricht eher gegen eine Verwendung als Matrize zur Herstellung von Oscilla oder von Keramikappliken auf Gefässen, hingegen für eine Interpretation als Kuchenmodel. Obschon manche Frage offen bleiben muss, wirft der Kaiseraugster Fund neues Licht auf eine in der mittleren Kaiserzeit wohl durchaus häufige, aber nur schemenhaft nachweisbare Tradition spezieller Objekte, die im Rahmen bestimmter Festtage hergestellt, verkauft und verschenkt wurden.

Markus Peter

## Abgekürzt zitierte Literatur

- Alföldi 1938*: A. Alföldi, Tonmodel und Reliefmedaillons aus den Donauländern. In: *Laureae Aquincenses memoriae Valentini Kuzsinszky dicatae. Diss. Pannonicae II*, Nr. 10 (Budapest 1938) 312–341.
- Alföldi 1945*: A. Alföldi, Tonmedaillons und runde Kuchenformen aus Pannonien und Dacien. *Folia Arch.* 5, 1945, 71–73.
- Amedick 1994*: R. Amedick, Herakles im Speisesaale. *Mitt. DAI Rom* 101, 1994, 103–119.
- Bacchetta 2006*: A. Bacchetta, *Oscilla. Rilievi sospesi di età romana*. Università degli Studi di Milano. Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia 243 (Mailand 2006).
- Bailey 1980*: D. M. Bailey, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum 2. Roman Lamps made in Italy* (London 1980).
- Bailey 1988*: D. M. Bailey, *A Catalogue of the Lamps in the British Museum 3. Roman Provincial Lamps* (London 1988).
- Brommer 1984*: F. Brommer, *Herakles II. Die unkanonischen Taten des Helden* (Darmstadt 1984).
- CLE*: F. Bücheler, *Carmina latina epigraphica*, hier Bd. 1 (= *Anthologia latina*, Bd. II.1) (Leipzig 1895).
- CIL*: *Corpus Inscriptionum Latinarum*, hier Bd. XIII, Teil 3, fasc. 2 (Berlin 1906).
- Coralini 2001*: A. Coralini, *Hercules domesticus. Immagini di Ercole nelle case della regione vesuviana (I secolo a. C.–79 d. C.)*. Studi della Soprintendenza archeologica di Pompei 4 (Napel 2001).
- Cociş/Ruscu 1995*: S. Cociş/D. Ruscu, Reliefmedaillons und Tonmatrizen aus Dakien. In: *RCRF Acta* 34 (Székesfehérvár 1995) 121–135.
- Déchelette 1904*: J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine (Narbonnaise, Aquitaine et Lyonnaise)*, II.2, quatrième partie: vases à reliefs d'applique (Paris 1904).
- Desbat 1982*: A. Desbat, *Vases à médaillons d'applique des fouilles récentes de Lyon. Figlina 5/6*, 1980–1981 (Lyon 1982).
- Desbat 2003*: A. Desbat, *Les médaillons d'applique de l'atelier de Saint-Péray-Grimpeleup (Ardèche)*. In: *SFEACAG, Actes du Congrès de Saint-Romain-en-Gal* (2003) 647–660.
- Desbat/Leblanc 2001*: A. Desbat/O. Leblanc, *Les médaillons d'applique découverts sur le site de Saint-Romain-en-Gal (Rhône, France)*. In: *RCRF Acta* 37 (Abingdon 2001) 57–65.
- Drexel 1916*: F. Drexel, *Crustulum et mulsum. Röm.-Germ. Korrbl.* 9, 1916, 17–22.
- EAA*: *Enciclopedia dell'arte antica* 1–7 (1958–1966).

52 Alföldi 1938; Alföldi 1945; Cociş/Ruscu 1995.

53 Hervorzuheben ist insbesondere eine Gruppe von Modellen aus Aquincum, die Marcus Aurelius und/oder Lucius Verus zeigen; Facsády 1993. Qualitativ gehört ein Model mit stehendem Neptun zu dieser Gruppe, das 1983 in Augst gefunden wurde; Furger 1985, 237 Abb. 5.

54 Cociş/Ruscu 1995.

55 Drexel 1916. Der ebd. S. 17 erwähnte Fund von Formen für allerdings rundplastische Objekte aus Ostia gehört zwar möglicherweise funktional, aber nicht formal in diesen Zusammenhang; dazu Salomonson 1972.

56 Alföldi 1938; Alföldi 1945.

57 Einzelne Tonmatrizen bzw. -patrizen aus dem Donauraum dürften aber auch als Oscilla, als Keramikmodel oder als Geschenk oder Weihegabe per se verwendet worden sein; Cociş/Ruscu 1995, 121.

58 Lukian. salt. 50 (englische Übersetzung: Harmon 1962, 258 f.). Vgl. auch Fugmann 1988, 21–23.

59 Höpken 2005, 49 f.



*Espérandieu 1907*: E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule romaine I. Alpes Maritimes, Alpes Cottiennes, Corse, Narbonnaise (Paris 1907).

*Facsády 1993*: A. R. Facsády, La représentation des empereurs en terre cuite au musée d'Aquincum. Budapest Régiségei 30, 1993, 263–272.

*Ferri 1933*: S. Ferri, Arte romana sul Danubio. Considerazioni sullo sviluppo, sulle derivazioni e sui caratteri dell'arte provinciale romana (Mailand 1933).

*Fittschen 1970*: K. Fittschen, Zur Herakles-Nessos-Sage. Gymnasium 77, 1970, 161–171.

*Fugmann 1988*: J. Fugmann, Römische Theater in der Provinz. Schr. Limesmuseum Aalen 41 (Stuttgart 1988).

*Furger 1985*: A. R. Furger, Römermuseum Augst, Jahresbericht 1984. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 233–238.

*Gozlan/Lavagne 1979*: S. Gozlan/H. Lavagne, Au dossier des mosaïques héracléennes: Acholla (Tunisie), Cártama (Espagne), Saint-Paul-lès-Romans (Gaulle). Rev. Arch. 1979, 35–72; 269–290.

*Harmon 1962*: A. M. Harmon, Lucian's Works vol. 5, with an English translation (London 1962).

*Hodske 2007*: J. Hodske, Mythologische Bildthemen in den Häusern Pompejis. Die Bedeutung der zentralen Mythenbilder für die Bewohner Pompejis. Stendaler Winckelmann-Forschungen 6 (Stendal 2007).

*Höpken 2005*: C. Höpken, Die römische Keramikproduktion in Köln (Mainz 2005).

*Kiss 1983*: A. Kiss, Le caratteristiche artistiche dei mosaici della Pannonia. In: R. Farioli Campanati (Hrsg.), III Colloquio Internazionale sul Mosaico Antico, Ravenna, 6–10 Settembre 1980 (Ravenna 1983) 133–142.

*Klein 1889*: J. Klein, Die kleineren inschriftlichen Denkmäler des Bonner Provinzialmuseums. Bonner Jahrb. 87, 1889, 60–86.

*Klinkenberg 1906*: J. Klinkenberg, Das römische Köln. Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln I.II (Düsseldorf 1906).

*Kob 1997*: K. Kob (Hrsg.), Out of Rome. Augusta Raurica/Aquincum. Das Leben in zwei römischen Provinzstädten (Basel 1997).

*Krüger 1941/42*: E. Krüger, Die gallischen und die germanischen Dioskuren. Die Martes Divanno und Dinomogetimarus und die Alces. II. Teil. Trierer Zeitschr. 16/17, 1941/42, 1–66.

*Lehmer 1901*: H. Lehner, Eicks bei Commern. Bonner Jahrb. 107, 1901, 241–245.

*Lehmer 1915*: [H. Lehner,] Provinzialmuseum in Bonn. Führer durch die antike Abteilung (Bonn 1915).

*Leibundgut 1977*: A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz. Eine kultur- und handelsgeschichtliche Studie (Bern 1977).

*Lerat 1959*: L. Lerat, Un médaillon d'applique gallo-romain de la vallée du Rhône. Rev. Arch. Est et Centre-Est 10, 1959, 295–297.

*LIMC*: Lexicon iconographicum mythologiae classicae I–VIII (Zürich/München/Düsseldorf 1981–1997).

*Maiuri 1932*: A. Maiuri, La casa del Menandro e il suo tesoro di argenteria (Rom 1932).

*Marquié 1999/2000*: S. Marquié, Les médaillons d'applique rhodaniens de la Place des Célestins à Lyon. Rev. Arch. Est et Centre-Est 50, 1999/2000, 239–292.

*Mielsch 1975*: H. Mielsch, Römische Stuckreliefs. Mitt. DAI Rom, Ergl. 21 (Heidelberg 1975).

*Müllenbach 1886*: E. Müllenbach, Römischer Töpferstempel mit Bild aus Köln. Rheinisches Museum für Philologie 41, 1886, 319 f.

*Muth 1998*: S. Muth, Erleben von Raum – Leben im Raum. Zur Funktion mythologischer Mosaikbilder in der römisch-kaiserzeitlichen Wohnarchitektur. Archäologie und Geschichte 10 (Heidelberg 1998).

*Parlasca 1958*: K. Parlasca, Mosaikfälschungen. Mitt. DAI Rom 65, 1958, 155–185.

*Ritter 1995*: S. Ritter, Hercules in der römischen Kunst von den Anfängen bis Augustus. Archäologie und Geschichte 5 (Heidelberg 1995).

*Roscher*: W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie I–VI (Leipzig 1897–1902).

*Rumpf 1939*: A. Rumpf, Die antiken Sarkophagreliefs V 1. Die Meerwesen (Berlin 1939).

*Salomonson 1972*: J. W. Salomonson, Römische Tonformen mit Inschriften. Ein Beitrag zum Problem der sogenannten «Kuchenformen» aus Ostia. Bull. Ant. Beschaving 47, 1972, 88–113.

*Steiger 1967*: R. Steiger, Becher mit Reliefappliken. Römerhaus u. Mus. Augst, Jahresber. 1966 (1967) 30–48.

*Toynbee 1977*: J. M. C. Toynbee, Greek Myth in Roman Stone. Latomus 36, 1977, 343–412.

*Väänänen 1981*: V. Väänänen, Introduction au latin vulgaire (Paris 1981<sup>3</sup>).

*Vertet 1969*: H. Vertet, Observations sur les vases à médaillons d'applique de la vallée du Rhône. Gallia 27, 1969, 93–133.

*Walter 1986*: H. Walter, La Porte Noire de Besançon. Contribution à l'étude de l'art triomphal des Gaules. Centre de recherches d'histoire ancienne 65 (Paris 1986).

*Wellner 1969*: I. Wellner, The Hercules Villa in Aquincum. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 21, 1969, 235–271.

*Wuilleumier/Audin 1952*: P. Wuilleumier/A. Audin, Les médaillons d'applique gallo-romains de la vallée du Rhône (Paris 1952).

*Wünsche 2003*: R. Wünsche (Hrsg.), Herakles – Herkules. Ausstellungskat. (München 2003).

*Zanker 1999*: P. Zanker, Mythenbilder im Haus. In: R. F. Docter/E. M. Moormann (Hrsg.), Proceedings of the XVth International Congress of Classical Archaeology, Amsterdam, July 12–17, 1998. Allard Pierson Series 12 (Amsterdam 1999) 40–48.

## Abbildungsnachweis

*Abb. 1–3*:  
Fotos Susanne Schenker.

*Abb. 4*:  
Foto Rheinisches Landesmuseum Bonn.

*Abb. 5*:  
Nach Maiuri 1932, 141 Abb. 65.

*Abb. 6*:  
Nach Walter 1986, Abb. 48.

*Abb. 7*:  
Nach O. Madarassy in: Kob 1997, 190 f. Abb. 152.

*Abb. 8–9*:  
Fotos Rheinisches Landesmuseum Bonn.